

Konfirmationspredigt am 17. Sonntag nach Trinitatis, 26. September 2021

Liebe zu Konfirmierende, auf den Tag genau vor 37 Jahren wäre beinahe die Welt untergegangen. Dass wir heute da sind, dass wir heute im Grünen und nicht in einer nuklearen Wüste eure Konfirmation feiern können, ist einem Mann zu verdanken: Stanislaw Jewgrafowitsch Petrow. Darf ich einmal fragen, wem dieser Name etwas sagt? ... Für einen Weltenretter ein erstaunlich unbekannter Held.

Wir schreiben das Jahr 1983. Ihr, liebe zu Konfirmierende, wart noch nicht einmal angedacht. Die Ost- und Westmächte befanden sich im Kalten Krieg. Das sogenannte Gleichgewicht des Schreckens zwischen der USA und der Sowjetunion schien die einzige Möglichkeit, dass aus diesem Kaltem Krieg kein heißer, letzter Krieg werden würde. Beide Seiten hatten genügend Atomwaffen, um die Welt 1000fach zu zerstören. Beide Seiten wussten aber: Wenn wir Atomraketen abfeuern, wird die Gegenseite unvermeidlich zurückschlagen. Das Ende der Welt.

26. September 1983. Oberstleutnant Stanislaw Petrow, Offizier der sowjetischen Luftwaffe, hat für einen verhinderten Kollegen die Schicht angetreten. Er arbeitet in einem kleinen Dorf bei Moskau, Serpuchow 15. In Bunkern von 70 Kilometern Durchmesser ist dort das sowjetische Raketen-Frühwarnsystem untergebracht. Petrows Aufgabe: die Überwachung des sowjetischen Luftraums per Satellit und Computer, bei einem Angriff durch die Vereinigten Staaten sofortigen atomaren Gegenschlag einleiten.

0.15: Alarm. Sirenen heulen: Auf den Bildschirmen blinkt in großen, roten, kyrillischen Buchstaben „Raketenstart“ mit maximaler Wahrscheinlichkeit. Petrow ruft den Generalstab an. Alle Systeme melden weiterhin „maximale Wahrscheinlichkeit“. Aber wie wahrscheinlich ist das, fragt sich Petrow, dass die USA mit einer einzigen Rakete zum atomaren Erstschlag ausholen? Warum nicht mit hunderten? Noch während des Gesprächs melden die Computer einen zweiten Raketenstart und dann einen dritten, vierten und fünften. Petrow bleiben wenige Minuten. Seine Untergebenen bedrängen ihn, den Befehl zum Gegenschlag zu geben, der Generalstab fragt: Wie ist die Lage, Genosse Petrow? Weitere kostbare Minuten verstreichen. Petrow weiß: An seiner Antwort hängen Millionen von Menschenleben. Und weiterhin die Meldung: „Maximale Wahrscheinlichkeit“.

„Fehlalarm“, meldet Petrow schließlich und drückt nicht den sprichwörtlichen roten Knopf. Und tatsächlich: 17 Minuten später stellt sich heraus: Der sowjetische Weltraumsatellit Kosmos 1382 hat Reflexionen von Sonnenstrahlen in der Gegend über Montana für den Schweif einer startenden Rakete gehalten. Natürlich drang diese Geschichte zunächst nicht an die Öffentlichkeit. Petrow wird wegen Befehlsverweigerung auf einen unbedeutenden Posten versetzt, zuvor aber immer und immer wieder von seinen Vorgesetzten verhört: Warum? Warum hat er gegen die „maximale Wahrscheinlichkeit“ der Systeme entschieden? Der Leiter der Untersuchung trampelt wütend wie ein Stier und fragt immer wieder: Warum? Und Petrow antwortet nur:

„Das hing vom lieben Gott ab. ... Andere Informationen habe ich nicht.“

Liebe zu Konfirmierende, warum erzähle ich das? In den letzten 2 Jahren haben wir zumindest versucht, euch Mut zur eigenen Meinung zu machen. Das ist die Freiheit eines Christenmenschen: kein Kadavergehorsam, sondern Glaube an den Auferstandenen. Im Gegensatz zu anderen ist das Christentum keine Buchreligion: Wir können nicht einfach in die Heiligen Schriften schauen und sehen dann schon, was wir zu tun haben. Wir glauben nicht an die Bibel. Wir glauben an den lebendigen Christus, müssen immer wieder neu überlegen, was er an unserem Ort, unserer Stelle von uns will. Dazu braucht es den sogenannten gesunden Menschenverstand. Und meine kühne These ist: Menschenverstand wird gesünder, wenn er gebetet hat, wenn er nicht auf das schaut, was „die da oben“ von uns wollen, sondern sich versichert, dass „der da oben“ uns ermutigt, mit klarem Kopf den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit zu gehen.

„Wenn du betest“, schreibt der Dichter Zenetti:
dann geh in dein Kämmerlein,
dein Dunkelkämmerlein,
und entwickle das Bild,
das Gott sich von dir gemacht hat.“

Heute ist Bundeswahlsonntag. An euren persönlichen Wahlsonntag werden sich die meisten von euch nicht mehr erinnern, weil sie noch in den Windeln lagen. Ein Pastor, eine Pastorin machte damals zwei Kreuze: auf eure Stirn und auf eure Brust, als Zeichen, dass Christus Herr über euer Denken und Fühlen sein möge. In eurer Taufe hat Gott euch als seine geliebten Kinder erwählt. Heute, bei eurer Konfirmation, nehmt ihr die Wahl an. Wie wahrscheinlich auch heute der Bundeskanzler, die Bundeskanzlerin nicht schon um 18.05 Uhr feststeht, braucht es nach einer Wahl immer eine gewisse Zeit der Entwicklung. (Wollen wir hoffen, dass die anstehenden Koalitionsverhandlungen nicht 14 Jahre dauern.) Ihr nehmt heute Gottes Wahl an, liebe zu Konfirmierende. Ihr entscheidet damit nicht nur, weiter zur Kirche gehören zu wollen. Ihr erklärt euch mit eurem Ja bereit, weiter Christus gehören zu wollen. Und dieser Christus widerstand immer wieder dem Druck der Masse: unbeeindruckt von den Jubelchören am Palmsonntag, standhaft in den Verhören durch die Mächtigen dieser Welt.

Niemand von euch, liebe zu Konfirmierende, wird voraussichtlich in ein paar Jahren in einem 70 Kilometer großen Bunker die Nachtschicht antreten. Niemand von euch wird voraussichtlich in einem Garten Blut und Wasser schwitzen, gefoltert und aufs Kreuz gelegt werden. Auch das hängt am lieben Gott. Doch wir alle, die wir hier sitzen, kommen immer wieder in Situationen, wo wir die Stimme erheben sollten, wenn alle schweigen, den Mund halten, wenn alle schreien. Dazu braucht es Mut, nicht nur für den oder die Nächste einzutreten, sondern auch für und von sich selbst zu reden. „Mut ist Angst, die gebetet hat.“ (Corrie ten Boom).

In den letzten 2 Jahren hattet ihr manchmal die Gelegenheit, anonym eure Ängste und Nöte zu äußern, zum Beispiel am Kreuz, das wir als Gebetsstation hier in der Kirche aufgebaut hatten. Und es hat uns sehr berührt, wie ehrlich einige von euch geschrieben hatten. Und es hat uns mit Sorge erfüllt, wie sehr einige von euch durch die gegenwärtige Situation belastet sind. Ich sage das in diesen Tagen auf jeder Konfirmation: Macht das nicht mit euch aus, traut euch, aus der Rolle der stets gut funktionierenden Tochter, des stets gut funktionierenden Sohnes herauszutreten und sucht Menschen, denen ihr sagen könnt: Ich kann gerade nicht mehr. Das entlastet nicht nur euch, sondern auch euer Umfeld, das vielleicht genau wie ihr denkt: „Danke, gut!“ sei die einzige Antwort auf die Frage „Wie geht es dir?“

Wir Christenmenschen glauben an keinen Supermann, sondern an einen Gekreuzigten. Wir vergötzen nicht den Erfolg und die Unverwundbarkeit, sondern glauben, dass Mitleid und Verletzlichkeit diese Welt besser machen. Darum noch einmal Zenetti:

Das Kreuz des Jesus Christi
durchkreuzt was ist
und macht alles neu.

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus.
Wenn keiner ja sagt, sollt ihr ´s sagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht.

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu.

Dazu, liebe zu Konfirmierenden, seid ihr in eurer Taufe von Gott erwählt worden. Dazu sagt ihr heute „Ja“. Der Rest hängt am lieben Gott. Andere Informationen habe ich nicht.

Amen.

Pastor Martin Hofmann